

Liebe Gemeinde,

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott dem Vater und dem Herren Jesus Christus, Amen.

Am heutigen Sonntag feiern wir Reformationstag.

Mit allen evangelischen Kirchen weltweit feiern wir das, was mit dem Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober 1517 ausgelöst wurde:

Die Reformation der Kirche:

ihre Neuordnung, ihr Wandel
eine Veränderung in eine Zukunft,
in der mehr Gott das Sagen hat,
als Päpste und Fürsten.

Reformationstag 2020:

Ganz anders als in anderen Jahren,
in denen wir ein buntes Reformationsfest feierten.

Mehr Wandel als uns lieb ist.

In einer Neuordnung stehen wir,
die wir selbst noch nicht einordnen können.

Viel Ungewißheit und Unsicherheit
bewegen uns Köpfe und Herzen,
an diesem ersten Gottesdienst
nach dem Lockdown.

Nachrichten sehen und hören wir,
die fordern zu einer Reformation,
zu mehreren Reformationen heraus,
zu starken Thesen zum Nachdenken und diskutieren
und zu sorgsam geplanter Verbesserung.

Herausgefordert sind wir zu einer
Reformation des Umgangs miteinander,
in kleinen und größeren Zusammenhängen,
nicht nur in Gesundheitsfragen.

Social media und fehlende direkte Kommunikation
haben Schaden angerichtet.

Herausgefordert sind wir zu einer
Reformation des Christentums
im Gegenüber zu anderen Religionen
etwa dem aggressivem Islam.

Schwierigster Gegner bleiben Materialismus und Individualismus in religionsloser Umwelt.

Herausgefordert sind wir zu einer
Reformation des Wirtschaftens und Ressourcen verbrauchens auf der ganzen Erde.

Climate Action ist Imperativ geworden,
auch das mussten wir hier in Australien
sehr schmerzhaft in 2020 erfahren.

Herausgefordert sind wir zu Veränderungen,
positiven Reformationen:

Diskussion über Thesen, Planung von Schritten.

An vielen Fronten, wie eben gesehen.

Und wir? Wie stehen wir zu Veränderungen?
Für jetzt möchten wir es gerne so wie früher haben.
Wie wir es kannten. Wie wir es hatten.
Irgendwie leichter erscheint alles,
in der Erinnerung an das letzte Jahr.
Irgendwie schrecklich kompliziert erscheint alles,
in der Vorausschau schon in die kommende Woche,
hier im Kleinen, hier in Victoria,
wie es sich selbst sortiert,
wie es sich reckt und streckt und sich in Bewegung setzt,
nach einem unfassbar langen Dornröschenschlaf.

Kompliziert erscheint alles in Europa,
wo die Menschen sich da hineinbewegen,
wo wir gerade herauskommen,
mit für hohen Infektions- und Hospitalisierungsraten.
Dazu kommen die furchtbaren Nachrichten
aus Frankreich über islamistische Gewalt.

Kompliziert und schräg kommt alles aus Amerika herüber,
wo sich in diesen Tagen vieles entscheidet,
was diese Welt in den nächsten Jahren formen wird,
und reformieren wird im Guten wie im Schlechten.
So viel Veränderung, so viel Herausforderung
falsch liegen wir nicht mit unserer Sehnsucht,
es wie früher haben zu wollen.

Vor den drängenden Fragen unserer Zeit
liegen wir absolut nicht falsch
mit unserer Sehnsucht nach Ruhe,
nach Unveränderlichem,
nach Ewigem,
nach Güte und Wahrheit, die alle Zeitläufe überdauern.
Aber genau so sind wir ja hier, Ihr Lieben, endlich hier,
an diesem lieben alten guten Ort: unserer Kirche.
Mit all dem Neuen, das uns herausfordert,
suchen wir hier eine Deutung, die über den Tag hinausweist.
Mit den Dingen, die wir von uns aus nicht ändern können,
bitten wir Gott um eine Neuordnung unseres Lebens.
Das war schon immer so.

So würde uns heute auch unser Reformator
Martin Luther als Seelsorger beiseite nehmen
und uns sagen:
ecclesia semper reformanda,
liebe Freunde.
Die Kirche muss immer reformiert werden. Wörtlich.
Sie wird immer herausgefordert.

Aber nicht von der Welt, die bleibt die Alte,
in ihrem Kreisen um Geld und Macht.
Die Kirche wird zu Wandel und Veränderung,
zur Nachfolge herausgefordert,
von dem, der ihr vorausgeht.
Von dem, der die Fischer von ihren Netzen rief,
das Reich Gottes zu den Menschen zu bringen.
Von dem, der die Zöllner von ihrem Posten
holte, damit sie ihren egoistischen Lebenswandel verließen
und mit den Armen teilten.
Ecclesia semper reformanda.
Ihr werdet immer Wandel mitgestalten müssen,
weil Jesus Euch immer voraus sein wird,
Euch immer rufen wird
aus dem Wandel dieser Welt heraus
hin auf den Weg zum Reich Gottes.

Ecclesia semper reformanda:
Ein wenig frische Farbe
bringt keine Kirche dem Reich Gottes näher.
Denn darauf kommts an, 1517 wie 2020
auf den Wandel in eine Kirchen-Zukunft,
in der Gott mehr das Sagen hat,
als die Päpste und die Fürsten,
Darauf kommts an, auf eine Neuordnung, eine Reformation
in der mehr auf den Jesus gehört wird
als auf die Pfarrer und die Großkopferten,
für die Gemeinde wie für jede und jeden Einzelnen.

Dann tun wir das doch und hören ihm zu
wie er uns durch den heutigen Predigttext anspricht:
Fürchtet Euch nicht vor denen,
die den Leib töten können,
fürchtet Euch vielmehr vor dem,
der Eure Seele auffrißt.
Kümmert Euch nicht zu sehr darüber,
was Euren zeitlichen Wandel
mehr oder weniger bestimmt.
Vergewissert Euch viel mehr darin,
was von Ewigkeit zu Ewigkeit gut und wahr und richtig ist:
Daß Ihr Gottes geliebte Kinder seid
und Euch seiner Führung und Leitung
entsprechend zu verhalten habt.
Gott kümmert sich um die Spatzen,
hat auch jedes Haar auf Eurem Kopf gezählt
Also habt doch bitte etwas mehr Vertrauen
in die Zukunft, die doch vor allem in seinen Händen liegt.
Und damit bekennt Euren Glauben,

vor Freund und Feind,
mit kräftigen Worten
und mit Taten der Wahrheit.

Reformationstag 2020,
erster Gottesdienst nach dem Lockdown.
Kleine Gemeinde hier in der Kirche,
große Fragen in die kommende Woche hinein.
Veränderung,
egal wie positiv man sie sehen mag,
Veränderung bedeutet Krise des Vergangenen.
Das war bei der katholischen Kirche
1517 ganz drastisch der Fall
und auch wir werden
nicht so schnell
ein Normal wiederfinden,
das Normal von 2019
ist verloren,
hat ein Echo
der Erinnerung
in einer anderen Zeit.

Das ist Krise.
Krise des Bestehenden.
In den kommenden Wochen
werden sich die Menschen deshalb
immer wieder krisenhaft verhalten, schwanken,
zwischen der Depression des Lockdowns,
dem Gefühl unter der Maske zu ersticken.
Und der Manie,
jetzt unbedingt alles und sofort
wieder tun zu müssen, zu shoppen,
zu trinken, zu planen, zu tanzen,
was weiß ich.
Es gibt viele Anzeichen
in der Seelsorge
für dieses wilde Pendeln,
an diesem Moment des Übergangs
zwischen Lockdown und Öffnung.
Übrigens auch interessant,
daß es ähnliche Symptome aus Deutschland gibt,
wo es in die andere Richtung,
also in den Lockdown hinein geht.
Krise, Veränderung bedeutet Unsicherheit.

Angesichts der Unruhe der Menschen ist es gut,
die Ungewißheit vor Gott zu bringen.
das Gebrochensein unserer Biografien,

nicht nur in dieser Veränderung,
sondern in manchen Krisen,
etwa dem Übertritt
von Deutschland nach Australien.
Niemand kann mir erzählen,
daß das eitel Sonnenschein für sie oder ihn war.

Vor Gott, der undurchdringlichen,
heiligen Macht der Zukunft
stehen wir unwissende kleine Menschen.
Da hören wir so gern vom Herrn Jesus,
daß Gott die Haare auf unserem Haupt zählt,
und auch den kleinen Spatz in seiner Hand hält.

Wir wissen noch gar nicht,
welche wirtschaftlichen,
welche sozialen, welche spirituellen Folgen
das Jahr 2020 hinterlassen wird.
Wir brauchen einen Moment der Ruhe,
einen Moment der Reformation,
der Wiederordnung, der Erneuten Ordnung
und es ist bestimmt nicht verkehrt,
mit der Spiritualität anzufangen.

Und dafür ist die Kirche da.
Das hat uns in den vergangenen Monaten
der Veränderung geleitet,
etwa als wir die Kirche als Baustelle geistlich bedacht haben.
Wo wir es genossen haben,
zu sehen, wie es in der Kirche vorangeht,
wie sie zu einem sichtbaren, schönen Ergebnis kommt.
Und zugleich haben wir darüber nachgedacht,
an welche spirituellen Baustellen wir noch dran müssen.
Reformation, Erneut-Ordnung.
Mit dem was uns früher geleitet hat,
was uns in den vergangenen Monaten geleitet hat,
damit kommen wir jetzt und hier zur Ruhe
und schalten von dem ab,
was der Wandel dieser Welt
von uns abverlangt.
Wir sagen ab den Mächten dieser Welt,
die die Seele aufessen können,
die uns in Manie oder Depression treiben können:
das Geld und die Macht, der äußere Schein,
die innere Einbildung.
Wir pflegen aber die Seelen,
die eignen und die der anderen,
hören so gern in aller Ungewißheit,

wie Gott den kleinen Spatz
in seiner großen weiten Hand hält, so sicher und so zart.
Und mit Ehrfurcht, vor dem Ende,
das Gott vorsieht, für Spatz und Mensch,
für Stadt und Land und Zeit.

Und damit treten wir hinaus aus der Kirche,
in eine andere Zeit, voller Herausforderungen,
innerer und äußerer Art.

Mit der Hoffnung
sicher wie die Spatzen in Gottes Hand zu sein,
mit gezählten Haaren auf dem Haupt.
Und in uns die Stimme dessen,
der uns in die Nachfolge,
in das Reich Gottes ruft,
zu lassen, was anderen schadet,
zu tun, was anderen
und der ganzen Schöpfung dient.

Mit diesen Gedanken bewege
der Geist Gottes unsere Herzen und Sinne
durch die kommenden Veränderungen unseres Daseins
in Christus Jesus unserem Herrn, Amen.